

ST. MATTHIAS

TRIER - HUYSBURG



Gemeinsames Leben
in der Berufung des Mönchtums
HEUTE

Stand: 6. Oktober 2006

Vorbemerkung:

Der vorliegende Text ist aus Gruppengesprächen der Gemeinschaft über das Thema hervorgegangen, welche „Vision“ unser gemeinsames Leben an den beiden Orten Trier und Huysburg prägt. Er bringt die Ergebnisse dieser Gruppengespräche in einen Zusammenhang, ohne die unterschiedlichen Ansätze und Blickrichtungen der Gesprächsgruppen dabei nahtlos einzuebneten. So stehen vielfach Aussagen nebeneinander, die sich z.T. überschneiden, dabei aber unterschiedliche Aspekte betonen.

1 GRUNDLAGEN

1.1 ANTWORT AUF DAS EVANGELIUM

Die Grundlagen unseres Lebens als Mönche sind uns gegeben im **Evangelium**.

Wir verstehen unsere Lebensweise als eine **Antwort** auf die Liebe des lebendigen Gottes. Sie hat für uns menschliche Gestalt angenommen in der Person Jesu. Als der Auferstandene wird er uns gegenwärtig durch den Heiligen Geist, durch den er alle, die an ihn glauben, in der Einheit seiner Kirche verbindet.

So tritt er uns im Raum der **Kirche** entgegen als die verborgene, aber lebendige Mitte ihrer Gemeinschaft, ihres Gottesdienstes, ihrer Verkündigung, ihrer Sorge um die Menschen. Wie seine Jünger, so macht er auch uns zu seinen Freunden (Joh 15,15) und ruft uns in seinen Dienst. Seine Liebe, die bis ans Ende ging, bis zur Hingabe seines Lebens für alle Menschen - für jeden Einzelnen von uns - , drängt uns, auch unsererseits nichts der Liebe Christi vorzuziehen.

Diese persönliche Verbundenheit mit Jesus drückt sich aus in der **brüderlichen Verbundenheit** miteinander. Sie steht für uns unter seiner Zusage: „Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20) Zugleich sehen wir uns in Anspruch genommen durch sein Wort: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“ (Joh 15,12)

Das Miteinander in der Gemeinschaft und die Anerkennung ihrer Leitung sind für uns daher Formen, Christus im **täglichen Leben** zu begegnen und uns von ihm in Anspruch nehmen zu lassen. Darüber hinaus kann und soll freilich jede Begegnung mit anderen Menschen von uns als Begegnung mit ihm gelebt werden.

- Ein Vorbild ist uns die Haltung Johannes des Täufers zu Jesus als dem Freund: ihm geht es darum, sich selbst zurückzustellen, damit Christus wachse (Joh 3,29f).
- Eine solche Lebensausrichtung lässt sich nicht von ihren äußeren Strukturen her gewährleisten. Sie muss der Dynamik eines „brennenden Herzens“ (Lk 24,32) entspringen.

- Die Großzügigkeit Gottes in seiner vergebenden und alles schenkenden Liebe bewegt zu einer Dankbarkeit, die mit dem ganzen Leben antworten möchte.
- Dieser Dankbarkeit entspringt die Entschiedenheit, nach der Weisung Jesu zu leben und seine Worte zu tun.

Uns bewegen die Worte Jesu an den jungen Mann, der mit der Frage an ihn herantritt: „Was muss ich tun, um das ewige Leben zu haben.“ Die Antwort Jesu lädt ihn ein, herauszutreten aus familiären und materiellen **Lebenssicherungen**, um in der Gemeinschaft mit ihm und seinen Jüngern zu leben und alles Tun an seinem Wort und Beispiel auszurichten.

Der Weg im Mönchtum stellt eine Alternative dar zu anderen, gleichwertigen Formen des Lebens im Glauben. Grundlegend für diesen Weg ist die Entscheidung zur **Ehelosigkeit** und sexuellen Enthaltensamkeit. Sie versteht sich als Ausdruck einer persönlichen Widmung des Lebens, die dem „Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit“ den Vorrang gibt vor allem anderen.

In der **Profess** verknüpft sich diese Widmung mit der verbindlichen Eingliederung des Einzelnen in das brüderliche Miteinander einer konkreten Gemeinschaft. Die aus dieser Quelle hervorgehende Gemeinschaft versteht sich als Weggemeinschaft, die alle Bereiche sowie die ganze Dauer des Lebens umfasst.

Sie ist daher bestimmt durch

- die Verbindlichkeit und Unwiderruflichkeit der Entscheidung für den gemeinsamen Weg und seine tragenden Ausdrucksformen;
- die persönliche Verantwortung füreinander und für das gemeinsame Ziel;
- die Erwartung an den einzelnen Bruder, dass er sich aus persönlicher Verantwortung in Lebensführung und Gebet um die Beziehung zu Jesus Christus in den Formen des Mönchtums müht (conversio morum).

In ihrem Lebensstil weiß unsere Gemeinschaft sich der Tradition des benediktinischen Mönchtums verpflichtet. **Tradition** bedeutet, sich einer lebendigen, die Generationen überdauernden Dynamik zu öffnen. Das Anliegen von Stabilität, Dauer, Kontinuität darf nicht zu Unbeweglichkeit und Fixierung auf Bestehendes führen; es verbindet sich vielmehr mit dem der Dynamik, der geistigen Wachsamkeit und Offenheit.

In der **Regel** Benedikts ist uns ein bewährter und anpassungsfähiger Rahmen gegeben für die Umsetzung der Worte Jesu in ein gemeinsames Leben, das sich den Zeichen der Zeit öffnet. Ein charakteristischer Leitgedanke der Regel ist die Tugend der Discretio; sie meint damit die Fähigkeit, die Treue zu den Grundsätzen der Lebensordnung mit der Anpassung an die gegebenen Umstände und Verhältnisse zu verbinden und so das rechte Maß zu finden bei der Erfüllung des übernommenen Dienstes.

Wir öffnen uns bewusst für **heutige Entwicklungen** in der Theologie und in den Humanwissenschaften sowie für weitere Anregungen von außen und suchen sie in unsere Lebenspraxis umzusetzen. Wir setzen uns mit der sich wandelnden Situation der Kirche in unserer Gesellschaft auseinander und versuchen darauf zu antworten. Dabei sehen wir uns freilich zugleich immer auch zu kritischer Distanz und Stellungnahme herausgefordert.

Zur Zeitgemäßheit unseres gemeinsamen Lebens gehören bestimmte Grundwerte und Grundeinstellungen im Umgang mit geistlichen Werten, wie der Realitätsbezug als kritischer Maßstab, die Priorität des Personalen und die grundlegende Bedeutung von Beziehungen.

REALITÄTSBEZUG ALS KRITISCHER MAßSTAB

Das Leben im Glauben verstehen wir als vom Glauben geprägter Umgang mit der Wirklichkeit, nicht als Bestreben, möglichst vollkommen einem vorgegebenen Ideal zu entsprechen.

- Von daher versteht sich eine hohe Wertschätzung von beruflicher Ausbildung, Berufstätigkeit und professioneller Kompetenz in den ausgeübten Diensten (berufsbejahendes Mönchtum).

- Für den Leitungsstil bedeutet dies, dass Entscheidungen argumentativ und sachbezogen begründet werden und aus einem gemeinsamen sachbezogenen Beratungsprozess hervorgehen; dass alle Brüder an der Verantwortung für die Leitung beteiligt sind und ihre vorhandenen Kompetenzen dabei zum Tragen kommen.
- Nicht nur die konkreten Entscheidungen, sondern auch die für das gemeinsame Leben vereinbarten und verbindlichen Strukturen, Formen und Normen müssen auf ihre sachliche Begründung hin transparent bleiben, müssen der sich wandelnden Lebenswirklichkeit jeweils angepasst werden und dürfen sich nicht verselbständigen.

PRIORITÄT DES PERSONALEN

Die Gemeinschaft geht aus von einem personalen Verständnis aller Wahrheiten des Glaubens und der Kirche, wie es seinen Niederschlag in den Dokumenten des 2. Vatikanischen Konzils gefunden hat.

Die Priorität des Personalen gilt jedoch insgesamt für die Wertordnung, nach der sich ihr Leben gestaltet. Gemäß dem Wort Jesu über den Sabbat gilt, dass alle religiösen Institutionen und Strukturen für den Menschen da sind, nicht umgekehrt.

Dazu gehört es, im Umgang mit Idealen und Normen die eigenen Grenzen und die des anderen zu akzeptieren und auszuhalten - in Ehrfurcht vor dem Geheimnis, das nur Gott letztlich kennt.

Darum bedürfen Normen und Institutionen, die die Kontinuität des Gemeinschaftslebens gewährleisten sollen, regelmäßig einer Überprüfung, um einen Formalismus zu vermeiden, der ein Leben nach dem Evangelium behindert.

- Zum personalen Verständnis des Menschen gehört die Betonung seiner Würde, Freiheit und Eigenverantwortlichkeit als Grundlage seiner Bezogenheit auf andere.
- Beziehung von Person zu Person wird aber auch umgekehrt als konstituierend gesehen für das freie und eigenverantwortliche Selbstsein der Person.

LEBEN IN BEZIEHUNGSFELDERN

So sehen wir den einzelnen Bruder und auch unsere Gemeinschaft selbst in komplexen Beziehungsfeldern, die zu ihrem geschichtlichen Weg und zu ihrer gewachsenen Identität gehören.

- Die Gemeinschaft ist ihren Gliedern nicht als kirchlich-religiöse Institution vorgegeben, vielmehr verstehen wir sie als personales Miteinander ihrer Glieder auf ihrem Glaubensweg. Alle institutionellen Elemente entspringen diesem Miteinander als dessen verbindlicher und dauerhafter Ausdruck.
- Als ganze sehen wir die Gemeinschaft nicht als ein autarkes, in sich geschlossenes Gebilde, sondern vielfältig bezogen auf ihr kirchliches und gesellschaftliches Umfeld auf lokaler wie auf überörtlicher Ebene.

GRUNDWERTE

Das gemeinsame Leben ist von tragenden geistlichen Grundwerten bestimmt

- Dazu gehört die PAX, der **Friede**, als ein von Gott geschenktes und das ganze Leben prägendes und in Anspruch nehmendes Gut.
- Die **Wachsamkeit** in der Verantwortung des einzelnen für sich selbst – im Wissen um eigene Schwächen und Versuchlichkeiten.
- Alle Glieder der Gemeinschaft sind bereit, nach dem Maße ihrer Gaben und Kräfte **Verantwortung** auch **füreinander** zu übernehmen.
- Die **Einfachheit** der Ansprüche. Mehr zu brauchen ist in der Regel Benedikts ein Anlass zur Demut, wenig zu brauchen ein Ausdruck der Dankbarkeit für den Reichtum des Beschenktseins durch Gott.
- In allen Dingen bemüht sich die Gemeinschaft nach benediktinischer Tradition um das rechte **Maß**. Dazu gehört das Gleichgewicht zwischen Entschiedenheit und Barmherzigkeit, dem entschlossenen Einsatz der Kräfte und der Rücksicht auf wahrnehmbare Schwächen und Grenzen.

1.3 GEISTLICHES ZENTRUM

1.3.1 Geistliche Prägung

Die Antwort auf die Zuwendung Gottes ist nicht nur Sache des inneren Menschen. Es geht um die Gestaltung des äußeren wie des inneren Lebens.

Unsere Gemeinschaft versteht sich als „**Hauskirche**“; das Leben in der brüderlichen Gemeinschaft und in der Gestalt des Mönchtums sieht sie als eine Form des Lebens aus der Taufe (neben anderen gleichwertigen Formen im Raum der Kirche). Die in der Kirche sonst wahrnehmbare Unterscheidung der Christen auf Grund der Ordination hat für uns nur Bedeutung im Hinblick auf die Ausübung des Dienstes. Darum sind Laien, Priester und Diakone gleichberechtigte Glieder der einen Gemeinschaft, und alle werden als „Brüder“ angesprochen.

Das gemeinsame Leben soll so gestaltet werden, dass es den Gliedern der Gemeinschaft wie denen, die mit ihr in Berührung kommen, die **Begegnung mit Gott** ermöglicht. Von der ganzen Gemeinschaft muss die Aufgabe mitgetragen werden, den Ort in diesem Sinne geistlich zu prägen.

Das Leben der Gemeinschaft umfasst die grundlegenden Vollzüge eines **gemeinsamen Alltags**: das gemeinsame Wohnen, das gemeinsame Gebet, die Mahlzeiten, die vielfältigen Dienste und Aufgaben sowie die Formen des regelmäßigen Austauschs. Durch diese gemeinsame Gestaltung ihres Alltags soll der Lebensraum der Gemeinschaft zu einem Ort der Anerkennung Gottes werden.

Wir bemühen uns um ein tragfähiges **Gleichgewicht** in der Spannung

- zwischen Zurückgezogenheit und Offenheit,
- zwischen Nähe und Distanz
- zwischen dem einzelnen Bruder und der Gemeinschaft,
- zwischen der Eigenständigkeit der Gemeinschaft und ihrer Eingebundenheit in das kirchliche und gesellschaftliche Umfeld

1.3.2 Geschichtliche Prägung

Unsere Gemeinschaft weiß sich beschenkt und in Verantwortung genommen durch all das, was zur geschichtlich gewachsenen Form des Ortes gehört.

Für **TRIER** bedeutet dies:

- Die christliche Überlieferung dieses Ortes reicht bis in die **Anfänge des Christentums** in römischer Zeit, in das Wirken der ersten Bischöfe und das Leben der römischen Frau, die ihnen ihr Haus als Sammlungspunkt der neu entstehenden Gemeinde, aber auch ihre Familiengruft als Grablege bot.
- Sie blickt auf die erste Kirche an diesem Ort, in der sich seit dem 4./5. Jh. **Mönche** zur Feier des Gotteslobes versammelten, und auf eine seit dem 10. Jh. benediktinisch geprägte, bis zur Säkularisation 1802 ununterbrochene, nach 120 Jahren dann wieder aufgenommene Tradition des Mönchtums, die sich in der Kirche und im Klostergebäude ihren bleibenden baulichen Ausdruck schuf.
- Sie weiß sich der im 12. Jh. entstandenen Tradition der **Matthiaswallfahrt** verpflichtet.
- Sie bejaht schließlich die Aufgabe, die ihr mit der immer größer werdenden **Pfarrgemeinde** zugewachsen ist.

Für die **HUYSBURG** bedeutet dies:

- Wir knüpfen an die **monastische Tradition** an, die im 11. Jh. von Einsiedlerinnen begründet und durch Benediktiner in der koinobitischen Form fortgeführt wurde. Sie wurde durch die Säkularisation 1804 abgebrochen und ab 1972 wieder aufgegriffen.
- Wir wissen uns eingebunden in die **ortskirchlichen** Zusammenhänge, sowohl durch die Gründung auf bischöflichem Besitz im 11. Jh., als auch in der Bedeutung des Ortes als ein geistliches Zentrum für die Ortskirche ab der Mitte des 20. Jh..
- Ausdrücklich im Dienst des **Bistums** Magdeburg stehen wir in der seelsorglichen Arbeit im Pfarrverbund, mit den Gästen im Ekkehard-Haus und bei der Bistumswallfahrt.

- Wir wissen uns einem **ökumenischen** Klima verpflichtet: Zur Zeit der Reformation durfte die Huysburg als katholisches Kloster bestehen bleiben, da man ihre über 500-jährige Existenz respektierte. Bis 1811 wurde das Halberstädter Domkapitel mit protestantischen und katholischen Mitgliedern besetzt. Auch heute gibt es im Umfeld der Huysburg ein gutes ökumenisches Zusammenwirken.
- Uns liegt an guten Beziehungen zu den ehemaligen Besitzern und Nutzern der Huysburg: zu den Nachfahren der Familie Von dem Knesebeck, die im Zuge der Besitzrückgabe und des Ankauf durch das Bistum Magdeburg Wohnrechte im Eckkehard-Haus erwarben; zu dem Caritasheim St. Pia in Dingelstedt, einem Behinderten- und Altenheim, das in Folge der Gründung der DDR auf der Huysburg eingerichtet worden war; sowie zu dem Pastorseminar für Priesteramtskandidaten, das auf der Huysburg seinen Platz hatte und heute mit der Theologenausbildung in Erfurt verbunden ist.

1.3.3 Missionarische Prägung

Wir verstehen unsere Mönchsgemeinschaft als missionarische Gemeinschaft. Wir möchten Christus und seiner Frohen Botschaft in unserer Zeit konkrete Gestalt und Wirkungsmöglichkeit geben.

Die Gemeinschaft will nach außen wirksam werden als ein **Zentrum geistlicher Verlebendigung**. In einem zunehmend entchristlichten Umfeld will sie für den Glauben Zeugnis geben, der Stärkung im Glauben dienen, sich dem Dialog öffnen. Sie möchte insbesondere junge Menschen ansprechen. Suchenden und Angefochtenen will sie Begleitung, Lebenshilfe und Seelsorge anbieten.

Das ganze Leben der Gemeinschaft steht im Auftrag, das Evangelium der heutigen Zeit zu verkünden und erfahrbar zu machen. Darüber hinaus ist die Gemeinschaft bereit, den am jeweiligen Ort bestehenden Bedürfnissen und ihren Möglichkeiten entsprechend **kirchliche und gesellschaftliche Dienste** zu übernehmen.

Die Gemeinschaft begreift den konkreten Ort, an dem sie sich befindet, als Chance und Herausforderung, im kulturellen Kontext und in den Lebensverhältnissen der heutigen Gesellschaft die Lebenschenkende Kraft des Evangeliums Jesu Christi zu bezeugen. Dieser

Einstellung entsprechend tritt sie in lebendige Beziehung zu ihrem **kirchlichen und gesellschaftlichen Umfeld**.

- So bejaht sie in Trier die **städtische Lage**, die für Seelsorge, Berufstätigkeit, soziale Dienste und gelebte Nachbarschaft vielfältige Kontaktebenen eröffnet.
- Die Lage der Huysburg stellt ihr besondere Herausforderungen durch ein weithin **entchristlichtes gesellschaftliches Umfeld** und durch die darauf antwortende Neuorientierung und Umgestaltung der Seelsorge im Bistum Magdeburg.

In dieser **missionarischen Perspektive** gestalten wir die Feier der Liturgie, die Gastaufnahme, Kurse, Exerzitien, das Angebot von „Mönchtum auf Zeit“, den Empfang der Kirchenbesucher und Touristen, Führungen, sowie – auf der Huysburg – Ekkehard-Haus und Museum. In der Ortskirche ist die Gemeinschaft wirksam durch ihre Seelsorge in den Pfarreien, in einen weiteren Umkreis wirkt ihre Strahlkraft durch die Matthias-Wallfahrt sowie die Bistumswallfahrt zur Huysburg. Dem missionarischen Anliegen dienen auch die ökumenischen Kontakte auf lokaler und überlokaler Ebene sowie die Wahrnehmung von gesellschaftlich-sozialer Verantwortung in Kommune und Nachbarschaft (z.B. Schammatdorf).

2

GESTALTUNG DER VERSCHIEDENEN LEBENSBEREICHE

Diese grundlegenden Einstellungen finden ihren Niederschlag in der Gestaltung der verschiedenen Lebensbereiche.

2.1 GOTTESDIENST UND GEBET

Im gemeinsamen Gottesdienst (Stundengebet und Eucharistie) vollzieht die Gemeinschaft Tag für Tag, was ihrem Leben die **Grundlage** bietet: die Anerkennung des Gottes Israels, der seit den Vätern und Müttern des Glaubens sein Volk zusammenruft in seinen Bund, der es in Treue zu seinen Verheißungen durch die Geschichte leitet und der in Jesus Christus allen Völkern den Zugang öffnet zu seinem Heil.

- Die Feier der Liturgie hat als öffentlicher Lobpreis Gottes die höchste Priorität in der Gestaltung des Alltags.
- Sie soll sich als ein prägendes Element in das Ganze unseres gemeinschaftlichen Alltags einfügen und so auf die Realität des täglichen Lebens bezogen bleiben.
- Sie soll verwurzelt sein im Reichtum der Tradition und offen für die Lebenswirklichkeit der Gegenwart.
- Besonders in Verkündigung und Fürbitte wollen wir unserem missionarischen Auftrag und Anliegen Ausdruck geben.
- Wir verstehen unsere Liturgie als Feier des ganzen Gottesvolkes; wir möchten, dass sie einladend ist, verständlich und offen für alle, die teilnehmen, frei von Klerikalismus.

2.2 PERSÖNLICHES GEBET

Der Gemeinsame Gottesdienst trägt und prägt das **persönliche Gebet** des einzelnen, er ist für seine Lebendigkeit aber auch darauf angewiesen.

- Jeder Bruder ist verantwortlich dafür, sich um Vertiefung, Verlebendigung der Christus- und Gottesbeziehung zu bemühen und diesem Anliegen täglich die angemessene Zeit und Kraft zu widmen.
- Dies geschieht durch geistliche Lesung (Lectio Divina), dh insbesondere die persönliche Schriftlesung, und andere Formen der

Meditation, in der Fürbitte sowie in der persönlichen Auseinandersetzung mit theologischer Lehre und Überlieferung.

- Die Gemeinschaft bietet dazu einen hilfreichen äußeren Rahmen durch geschützte Zeiten, stille Tage, durch Zeiten und Räume der Stille.
- Jeder Bruder kann sich – innerhalb oder außerhalb der Gemeinschaft – eine geistliche Begleitung erbitten.

2.3 BRÜDERLICHE GEMEINSCHAFT

Die Gemeinschaft lebt aus der **Selbständigkeit** ihrer Glieder in der Wahrnehmung ihrer Verantwortung für das Ganze und füreinander. Alle nehmen an den gemeinsamen Entscheidungsprozessen teil und bemühen sich darin um Einmütigkeit. So tragen sie verantwortlich die Leitung der Gemeinschaft mit.

Eine besondere Aufgabe sehen wir in der Pflege der **Kommunikation**, in der Bemühung um Transparenz und um eine konstruktive Streitkultur – insbesondere die gemeinsame Wahrnehmung der Beziehungen untereinander und die Bearbeitung der auftretenden Konflikte in einem regelmäßig stattfindenden, dieser Aufgabe dienenden Gespräch der ganzen Gemeinschaft („B-Gespräch“).

Brüderlichkeit erneuert sich im geistlichen Austausch miteinander. Sie bedarf der Durchsichtigkeit der persönlichen Beziehungen zu Außenstehenden. Sie lebt vom Geist der Großzügigkeit. Der Einzelne überschreitet seine individuellen Lebensinteressen und ist bereit, im Blick auf den **gemeinsamen Auftrag** das Eigene zurückzustellen.

2.4 LEITUNG UND ENTSCHEIDUNGSFINDUNG

Der Abt wird von der Gemeinschaft – und nach Möglichkeit aus der Gemeinschaft - auf eine Zeit von 8 Jahren gewählt. Damit wird regelmäßig überprüft, ob eine Weiterführung des Dienstes durch Wiederwahl oder ein Wechsel durch Neuwahl dem Weg der Gemeinschaft tatsächlich dienlich ist. Der Bruder, der nicht mehr Abt ist, gliedert sich wieder wie alle anderen in die Gemeinschaft ein.

Auftrag des aus der Gemeinschaft gewählten Abtes ist es, ihr gegenüber durch seinen Leitungsdienst den **Anspruch Jesu Christi** zu vertreten, in dem die Verbindlichkeit ihrer Weggemeinschaft gründet. Er hält dem einzelnen Bruder gegenüber die Priorität der gemeinsamen

Berufung vor allen anderen Anliegen, die ihn bewegen und in Anspruch nehmen, präsent. Dieser Dienst der Leitung ersetzt nicht die Eigenverantwortung jedes Einzelnen, sondern ruft dazu auf und stärkt sie.

In allen wichtigen Fragen befragt der Abt den Rat der Brüder bzw. der von ihnen gewählten Senioren und ermöglicht einen Prozess gemeinsamer **Entscheidungsfindung**. Wo die Situation oder die Sache es erfordern, Entscheidungen zu delegieren oder ohne die Zustimmung aller zu treffen, braucht es bei den geringer beteiligten Brüdern eine Haltung des Vertrauens auf die Fähigkeit und Glaubwürdigkeit der Verantwortlichen sowie die Bereitschaft, gefällte Entscheidungen loyal mit zu tragen.

2.5 WERTSCHÄTZUNG DES EINZELNEN

Die einzelnen Glieder der Gemeinschaft sind bereit, in der **Vielfalt** unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher sozialer und landsmannschaftlicher Prägung, unterschiedlicher Ausbildung und beruflicher Qualifikation das Leben miteinander zu teilen. Sie sind bestrebt, Dominanz zu vermeiden und durch gegenseitige Zuwendung und Anerkennung einander Beheimatung zu ermöglichen. Sie wissen sich füreinander verantwortlich; sie bemühen sich, einander Stütze zu sein in der Berufung, treten in der Fürbitte füreinander ein und halten durch ihre Bereitschaft zu immer neuer Versöhnung die Verbundenheit miteinander lebendig.

Wir halten die Lebensform des Mönchtums für so wertvoll und lebenswert, dass wir sie gerne an **neu hinzukommende Brüder** vermitteln wollen. Gleichzeitig versprechen wir uns von ihnen neue Impulse und eine größere Nähe zu den sich ständig wandelnden Denk- und Empfindungsweisen unseres gesellschaftlichen Umfeldes. Solche Gegenseitigkeit des Gebens und Nehmens zwischen Gemeinschaft und neuen Brüdern ist für uns eine Quelle der Verlebendigung und Erneuerung.

Dem Abt sowie der ganzen Gemeinschaft obliegt die Sorge um die Förderung der **Persönlichkeit jedes Einzelnen**. Berufliche Aus- und Fortbildung in kirchlichen wie weltlichen Berufen erfahren nachdrückliche Wertschätzung und Förderung. Persönliche Freundschaften der Einzelnen zu Männern und Frauen außerhalb der Gemeinschaft werden als Teil seiner Lebensentfaltung und Reifung auf der Grundlage der Berufung vertrauensvoll bejaht und wohlwollend begleitet. Kranken und alten Brüdern gilt besondere Rücksichtnahme, Einfühlung und Hilfsbereitschaft.

2.6

VERSÖHNUNG LEBEN

Ein Leben im Frieden Christi ist die Frucht immer neuer Versöhnung. Daher ist eine zentrale Aufgabe des gemeinsamen Lebens das **Bemühen** um dieses Geschenk überall da, wo Unzufriedenheiten und Konflikte aufbrechen und sich die Verschiedenheiten der Brüder reiben. Es gilt einander anzunehmen in den charakterlichen Gegensätzen - einschließlich der zum Teil nur mühsam zu ertragenden oder auch Schaden stiftenden Fehler und Schwächen, solange davon nicht eine schwere Gefahr für die Brüder oder die gemeinsame Berufung ausgeht.

Versöhnung setzt die **Bereitschaft** zum Frieden voraus, die Ehrfurcht vor allen Menschen, die entgegenkommende Offenheit ihnen gegenüber, das uneigennützig Besorgtsein um den Vorteil des anderen.

Versöhnung erfordert, immer wieder neu die eigene Person, die Gemeinschaft, die einzelnen Brüder, aber darüber hinaus auch Neues und Fremdes wahrzunehmen, darauf zuzugehen, sich anzunähern und damit **auseinandersetzen**.

Versöhnung bedarf einer entsprechenden **Gesprächskultur** und geeigneter Kommunikationsformen, in denen durch gegenseitige Offenheit eine ausreichende Transparenz entsteht, sodass Annahme und Verständnis voneinander erfahren und die Basis des Vertrauens immer wieder erneuert werden kann.

Versöhnung bedarf der religiösen **Zeichen**, in denen deutlich wird, dass der Friede eine Gabe Gottes ist, der wir uns in Vertrauen - aber auch mit Entschiedenheit - öffnen und die wir vorgängig zum eigenen Bemühen - aber nicht ohne dieses - einander weitergeben dürfen.

2.7

GASTAUFNAHME

Aus der Leben schenkenden Zuwendung Gottes zu uns Menschen entspringt auch die Haltung der Gastfreundschaft; sie ist von dem Glauben getragen, dass alle menschliche Begegnung unter der **Verheißung** des Heils steht. Damit verbindet sich die Erwartung, dass die Begegnung mit den Gästen der beiderseitigen Unterstützung für ein Leben aus dem Glauben dient. Insbesondere für Suchende möchte die Gemeinschaft ein Ort sein, der ihnen die Begegnung mit Gott und mit Jesus Christus ermöglicht.

Zwar sind bestimmte Brüder für die Aufnahme der Gäste eigens beauftragt, sie gilt aber dennoch als **Aufgabe aller Brüder**. Gäste - Frauen sowohl wie Männer, – werden, soweit sinnvoll, in das Leben der Gemeinschaft mit einbezogen. Die Gästeklausur ist darum auf Kreuzgang und Refektorium ausgeweitet. Durch die innere Klausur behält die Gemeinschaft einen geschützten Raum, zu dem nur ihre Glieder Zutritt haben.

2.8 **KOMMUNITÄRE VERBUNDENHEIT**

Verwurzelung in der Tradition und Offenheit für das Glaubenszeugnis in unserer Zeit begründen auch die Verbundenheit mit **anderen Gemeinschaften**, die auf je eigene Weise der gleichen Berufung folgen. Neben der Verbundenheit mit den Klöstern unserer Kongregation ist von besonderer Bedeutung die Partnerschaft mit der Gemeinschaft der Schwestern in DINKLAGE sowie mit der anglikanischen Gemeinschaft von der Auferstehung in MIRFIELD.

Für die Brüder auf der Huysburg ist die Beziehung zu den Schwestern in ALEXANDERDORF von bleibender Bedeutung. Zur Gemeinschaft in TYNIEC ist die Beziehung durch dankbare Erinnerung geprägt. Dies gilt auch für mehrere andere Gemeinschaften, die in der Zeit der DDR hilfreichen Beistand geleistet haben.

Solche Verbundenheit mit anderen Gemeinschaften über Jahrzehnte hin ist eine Quelle nachhaltiger Bestärkung, Stützung und Verlebendigung. Das gilt auch für vielfältige Begegnungen mit anderen Gruppierungen im Rahmen unserer Gastaufnahme.

2.9 **ÖKUMENISCHE OFFENHEIT**

Das **ökumenische Anliegen** soll am Profil der ganzen Gemeinschaft ablesbar sein. Dazu muss es in der Gemeinschaft auf eine breite Basis gestellt werden. Das Bemühen richtet sich heute vor allem auch darauf, eine neue Generation für dieses Anliegen aufzuschließen.

Ökumenische Kontakte werden auf örtlicher, überregionaler und internationaler Ebene entfaltet. Ein Netz ökumenischer Kontakte, insbesondere mit evangelischen Kommunitäten und Bruderschaften in Deutschland, ist gewachsen. Wichtig ist uns darüber hinaus auch der Brückenschlag zu Kommunitäten in Osteuropa.

Wir verzichten als Mönche darauf, irgendetwas als unseren persönlichen Besitz zu betrachten. Alle Güter der Gemeinschaft sind **gemeinsamer Besitz**; das gilt insbesondere auch für die Einkünfte aus der Berufstätigkeit der Brüder oder für Vermögenswerte, die durch Schenkung oder Erbschaft an einen Bruder fallen. Die Würdigung und Deckung unserer persönlichen Lebensbedürfnisse erwarten wir vertrauensvoll von der Gemeinschaft. Dabei sind wir zu einem schlichten und anspruchslosen Lebensstil bereit.

Die Gemeinschaft schafft sich ihre eigene wirtschaftliche Basis.

- Wir möchten unseren **Lebensunterhalt** nach Möglichkeit durch die Vergütung übernommener Arbeitsaufträge bestreiten. Diese Erwerbstätigkeit konzentriert sich nicht auf eine gemeinsame Tätigkeit oder wirtschaftliche Unternehmung, sondern ruht auf einer breiteren Grundlage, damit wirtschaftliche Abhängigkeiten vermieden und den Begabungen und Bedürfnissen der Brüder besser entsprochen werden kann.

Neben Gestellungsgelder als Vergütung seelsorglicher Dienste vonseiten des Bistums treten Gehälter aus zivilen Arbeitsverhältnissen (Gericht, Schule, Krankenhaus, selbständige Tätigkeiten) sowie Löhne und Einkünfte aus den in einer GmbH zusammengefassten Wirtschaftsbetrieben der Abtei.

- Die **Grundkosten** (Steuern, Versicherungen, Instandhaltung und Beheizung) der ausgedehnten Klostergebäude werden in St. Matthias über den Pachtzins aus Grundvermögen finanziert.
- Größere **Bauvorhaben** müssen über Spenden (Fundraising) finanziert werden.
- Spontan eingehende Spenden werden der Finanzierung unentgeltlicher **Dienstleistungen** in Kirche und Gesellschaft zugeordnet.

Die Gemeinschaft bespricht und bewilligt den jährlichen **Haushaltsplan**; aufgrund der Jahresabrechnung erteilt sie den verantwortlichen Brüdern Entlastung. Der voraussichtliche persönliche Bedarf der Brüder wird für das kommende Jahr per Fragebogen ermittelt und mit in den Haushaltsplan der Gemeinschaft eingebaut.

3 TRIER - HUYSBURG

Die Gemeinschaft von St. Matthias versteht sich als **EINE Gemeinschaft an ZWEI Orten**, in Trier und auf der Huysburg. Ihre Einheit beruht auf einem gemeinsamen geistlichen Profil, das sich den unterschiedlichen Gegebenheiten an den beiden Orten anpasst.

Zur **Verbundenheit** der beiden Hausgemeinschaften gehört, dass die Brüder beider Häuser miteinander, aber auch mit dem Lebenskontext des je anderen Hauses vertraut sind, sodass sie sich in die Eigenart beider Orte einfühlen können.

- Die Präsenz des Bruders in der anderen Hausgemeinschaft gilt nicht als Abwesenheit von der Gemeinschaft.
- Von Trier aus sind 3-4 Brüder ständig auf der Huysburg präsent und arbeiten dort mit.
- Damit alle Brüder die Verbundenheit mittragen können, wird auf häufige Kurzaufenthalte aller Brüder in der jeweils anderen Hausgemeinschaft Wert gelegt.
- Bewusst wird nach Möglichkeiten der Zusammenarbeit in Projekten und Verantwortungsbereichen gesucht.

Aus Trier beteiligen sich z.B. Brüder an den Kursen im Ekkehard-Haus. Umgekehrt arbeitet ein Bruder von der Huysburg im Mai und Juni während der Pilgerzeit in St. Matthias mit. Auch sonst sind die Brüder zu **Hilfeleistungen** am jeweils anderen Ort bereit.

Grundlegend für die gleichartige Prägung des gemeinsamen Lebens in beiden Häusern ist der **Kommunikationsstil**. Dazu gehören ein offener Umgang mit Fragen persönlicher Beziehung und Konflikten und die Bereitschaft, sich in diese Weise des Verhaltens einzuüben.

Ebenso wichtig ist die gemeinsame Prägung der **Liturgie** in beiden Häusern, was eine entsprechende, gemeinsam verantwortete Überarbeitung der liturgischen Texte und Gesänge erfordert.

Das **Ekkehard-Haus** gilt als Ausdruck der gemeinsamen missionarischen Ausrichtung und als Projekt der Gesamtgemeinschaft. Die Arbeit wird von einem Kuratorium begleitet und mitverantwortet, das aus Brüdern beider Hausgemeinschaften besteht.